

# Fundort Geschichte Franken

Ausflüge in die Vergangenheit

50 Touren für Entdecker

ars vivendi



ars vivendi 

# Fundort Geschichte Franken Ausflüge in die Vergangenheit

Herausgegeben von Horst M. Auer

Ein ars vivendi Freizeitführer

Bei der Realisierung dieses Führers ließen wir größte Sorgfalt walten. Falls dennoch Fakten falsch oder inzwischen überholt sein sollten, bedauern wir dies, können aber in keinem Fall eine Haftung übernehmen.

Die 50 Artikel erschienen in den *Nürnberger Nachrichten*. Sie wurden für diese Ausgabe überarbeitet. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der *Nürnberger Nachrichten* und der Autoren.

Erste Auflage Oktober 2014

© 2014 by ars vivendi verlag GmbH & Co. KG, Cadolzburg

Alle Rechte vorbehalten

[www.arsvivendi.com](http://www.arsvivendi.com)

Typografie und Ausstattung: Armin Stingl, Fürth, und ars vivendi

Umschlagfotografie: Kallmünz, © RICO - Fotolia

Karte: Ingenieurbüro Dieter Ohnmacht, Frittlingen

Lithografie: Reprostudio Schmidt, Nürnberg

Satz: Christine Richert, [www.typoholica.de](http://www.typoholica.de) und ars vivendi

Druck: Druckerei Flotjancic

Printed in Slovenia

ISBN 978-3-86913-491-8

# Inhalt

Vorwort	9
1 Wassergraf und Radsherr	10
Die Wasserschöpfträder an der Regnitz bei Möhrendorf	
2 Trugbild einer Höhle	13
Die Neischl-Grotte im Botanischen Garten von Erlangen	
3 Sein und Schein	16
Der Grottensaal von Schloss Weißenstein in Pommersfelden	
4 Kostbares Handelsgut	19
Das Salzmagazin in Forchheim	
5 Des Kaiserpaares schlichte Häupter	22
Die Reliquien von Heinrich und Kunigunde im Bamberger Dom	
6 Massaker im Obstgarten	25
Kunreuth in den Wirren des Zweiten Markgrafenkriegs	
7 Unterwelt im Jura	28
Die Felsenkeller von Egloffstein	
8 Pforte zum Himmel	31
Das Zackenportal der Dorfkirche von Bronn	
9 Kumpel-Gefühl dank Johannes	34
Schau-Stollen erinnert an Pegnitzer Bergbautradition	
10 »Stark und frei«	37
Bauernschulen für jüdische Überlebende des Holocaust	
11 Falle für Meister Petz	40
Der Bärenfang auf dem Waldstein im Fichtelgebirge	
12 Nur die Kapelle blieb	43
Die verschwundenen Dörfer an der oberen Pegnitz	
13 Verkehrte Welt	46
Geschändete Grabsteine der Schnaittacher Judenfriedhöfe	
14 Von Tal zu Tal	49
Eisenerzabbau im Nürnberger Land	
15 Kunerla auf Bergeshöh'	52
Die Kunigundenkirche und die Laufer Stadtpatronin	
16 Bach auf Abwegen	55
Der Gefütterte Graben bei Röthenbach/Pegnitz	

17	Trockenklo nebenan	58
	Die Conradty-Siedlung in Röthenbach/Pegnitz	
18	Geheimes Doggerwerk	61
	NS-Rüstungsprojekt in der Houbirg bei Happurg	
19	Ringwall der Kelten	64
	Vorgeschichtliche Befestigungsanlage auf der Houbirg	
20	Hinterhalt im Wald	67
	Der Furerstein am Weg nach Haimendorf	
21	Notkirche in Not	70
	Amberger Barackenkirche aus der Nachkriegszeit	
22	Löwe trifft Bär	73
	Der Wappenfries der Klosterkirche in Kastl	
23	Gnadenlos ausgerottet	76
	Die Wolfsgrube bei Ittelshofen	
24	Selbstbewusste Frauen	79
	Die Ruine des Birgittenklosters in Gnadenberg	
25	Haus ohne Dach	82
	Uralte Felsenwohnung in Kallmünz	
26	»Lust zum militari«	84
	Das Grab der »Kettnerin«, die in der Habsburger Armee diente	
27	Totenreich unter der Schlosskirche	87
	Die Gruft der Wolfsteiner in Sulzbürg	
28	Kanal-Vorbau	90
	Die Mindorfer Linie des Main-Donau-Kanals bei Pyras	
29	Totenruhe am Spielfeldrand	93
	Das Mehler-Mausoleum in Georgensgmünd	
30	Erbe der Hugenotten	96
	Die Franzosenkirche von Schwabach	
31	Als Moses erschien	99
	Jüdische Laubhütte in Schwabach	
32	Von der Pest befreit	102
	Die Sebastians-Prozession in Abenberg	
33	Spielball der Mächte	105
	Spalter Dankprozession und die »Nürnberger Reis«	
34	Aufbruch am Hesselberg	108
	Spuren des Bauernkriegs von 1525 im südlichen Mittelfranken	
35	Magische Holzköpfe	111
	Die Türkenköpfe von Schloss Dennenlohe	

36	Landsitz für die Mätresse Die »Villa Sandrina« in Triesdorf	114
37	Quelle in der Gruft Hochgrab der Kurfürstin Anna im Münster Heilsbronn	117
38	Warum die Fuchsie Fuchsie heißt Leonhart Fuchs, markgräflicher Leibarzt in Ansbach	120
39	Arrest im Dicken Turm Der Karzer des Ansbacher Gymnasiums Carolinum	123
40	Wo Gumbertus taufte Die Gumbertus-Quelle in der Nähe von Ansbach	126
41	Beinwell und Bremsenflucht Ludwig Heumann, Kräuterpfarrer von Elbersroth	129
42	Märchenschloss ob der Tauber Das Rothenburger Wildbad	133
43	Wie eine Theaterkulisse Das Heilige Grab der Pfarrei Virnsberg	136
44	Der Kurfürst und die Tänzerin Grabmal einer unehelichen Tochter von Karl Theodor in Sondernöhe	139
45	Schatz im alten Kloster Die historische Stadtbibliothek von Bad Windsheim	142
46	Geschichte im Visier Die Schützenscheiben des Schützenvereins in Emskirchen	145
47	Tor zur Welt Der ehemalige Flugplatz in Fürth-Atzenhof	148
48	Schmähbilder aus Stein Das Motiv der »Judensau« – antisemitische Spottdarstellungen	151
49	Schuldbeladene Seele Der Klosterbeck von Langenzenn	154
50	Hoch zu Ross ins Bett Die Reittreppe der Wülzburg bei Weißenburg	157
	Veranstaltungskalender	160
	Bildnachweis	161
	Register	162



## Vorwort

Jedes Schulkind kennt Asterix, den listigen Gallier mit dem Flügelhelm, und seinen wohlbeliebten Freund Obelix. Doch von ihren fränkischen Vettern gelingt uns nur ein sehr verschwommenes Bild. Dabei hat sich nicht nur mit dem keltischen Ringwall auf der Houbirg ein beeindruckendes Zeugnis aus der Welt der Druiden und Barden erhalten. »Fundort Geschichte« hat diese und andere verschwiegene und geheimnisvolle Sehenswürdigkeiten aufgespürt.

Oft sind es Schauplätze der Vergangenheit, mit denen sich kuriose, zuweilen auch makabere Begebenheiten verbinden. Das Buch ist als Lesebuch gedacht, das das Ausgefallene und Sonderliche aufgreift, das nahezu Vergessene ans Licht bringt: Zum Beispiel die wundersamen Türkenköpfe von Schloss Dennenlohe und die Spuren des Bauernkriegs am Hesselberg, die Hinterlassenschaften eines geheimen Rüstungsprojekts der Nazis in den Bergstollen bei Happurg und die Reste der verschwundenen Dörfer im oberen Pegnitztal.

Historische Bücher vermitteln selten die ganze Wirklichkeit und sind häufig unvollständig. Das trifft erst recht auf den Band »Fundort Geschichte« zu, der nicht den Anspruch erhebt, ein umfassendes Geschichtsbild zu zeichnen. Vielmehr geht es um schlaglichtartige Rückblicke auf ein wohlbekanntes, überschaubares Gebiet. Solche regionalen Rückblicke eignen sich durchaus als Fixpunkte und Orientierungshilfen in einer schnelllebigen Zeit.

Viele Menschen finden es schön, wenn sie einen Bezug haben zu der Gegend, in der sie leben. Interesse an der Vergangenheit schafft einen solchen Bezug. Geschichtsbewusstsein kann deshalb auch der erste Schritt zu einer regionalen Identität sein.

*Horst M. Auer*

# 1 Wassergraf und Radsherr

## Die Wasserschöpfräder an der Regnitz bei Möhrendorf

Mit treffsicheren Schlägen werden die Speichen verkeilt. Bis das Werk vollendet ist, müssen rund 600 Einzelteile passgenau Stück für Stück zusammengesetzt werden. Alle sind aus Holz: Krümmlinge und Kämpfe, Armschließen und Flügel. Der Aufbau ist eine anstrengende, zeitraubende und kostspielige Angelegenheit. Nur noch zwei ortsansässige Zimmerleute beherrschen die handwerkliche Kunst. Dank ihrer Fachkenntnis und vieler Helfer ist aus einem großen Stapel von Holzteilen endlich wieder ein agrartechnisches Wunderwerk entstanden: In der Strömung des Flusses dreht sich ein Wasserschöpfrad.

Acht dieser beinahe archaisch anmutenden Veteranen der Landwirtschaft gibt es an der Regnitz bei Möhrendorf noch. Im Mai, nach dem Frühjahrshochwasser, werden sie eingesetzt und im September genauso sorgfältig wieder abgebaut, um für den Winter in Scheunen eingelagert zu werden. Man sagt, dass es die letzten originalen Wasserschöpfräder Mitteleuropas sind.

Im 18. Jahrhundert, als diese Bewässerungstechnik ihre Blütezeit erlebte, waren es bedeutend mehr: Zwischen dem Raum Nürnberg und Forchheim zählte man am linken und rechten Ufer auf einer Strecke von 35 Kilometern insgesamt 250 dieser Holzkonstruktionen. Bei der Anfertigung eines sogenannten Wasserbuchs wurden 1967 noch 17 Schöpfwerke aufgelistet, mit Flurnummern, Eigentümern und Namen. Sie hießen Vierzigmannrad, Schultheißenrad oder Kennerleinsrad.

Das Regnitztal ist seit jeher eine karge, wenig fruchtbare Landschaft. Das kontinentale Klima, die Durchlässigkeit der Sandböden und die windoffene Talau machen die Gegend zu einem der größten Trockengebiete Bayerns. Mit den Wassergewinnungsanlagen verfügten die Bauern über ein probates Mittel im Kampf gegen Missernten und Hungersnöte. Die flachen Ufer, das geringe Gefälle und die gleichmäßige Wasserführung boten ideale Voraussetzungen für die Bewässerungstechnik.

Die Förderleistung ist beachtlich: »Ein einziges Wasserschöpfrad vermag Wiesenflächen in einer Größenordnung von zwei bis acht



In den Sommermonaten drehen sich bei Möhrendorf die letzten Wasserschöpfräder.

Hektar zu bewässern, die häufig bis zu 500 Meter vom Fluss entfernt liegen können«, schrieb Heimatpfleger Horst Gabbert 1972 in einem Sonderheft zum Thema. Ein doppeltes Rad, das an beiden Radkränzen mit Holzkübeln bestückt ist, sei in der Lage, in einer Saison bis zu 2,5 Millionen Hektoliter Wasser aus dem Fluss zu heben.

Als Urheimat des ausgeklügelten Systems wird Vorderasien angesehen. Möglicherweise handelt es sich bei den Schöpfrädern auch um die Weiterentwicklung der Mühlräder, die hierzulande schon im 11. Jahrhundert Verwendung fanden. Urkundlich genannt werden die Wasserschöpfräder in Zusammenhang mit Wasserrechten erstmals 1413. Die erste Kartierung erfolgte 1594.

Aus dem Jahr 1693 stammt die »Baiersdorfer Wasserordnung«. Sie regelt Ein- und Ausbau, Instandhaltung und Nutzung der Räder durch die Bauern und Radsherren. Es gab ein Wassergericht mit einem Vorsitzenden und sieben Sachverständigen, Wassergraf und Eichmeister. Teile dieser alten Ordnung haben auch heute noch Gültigkeit.

Im Zeitalter von Motorpumpen und landwirtschaftlicher Technisierung vermögen die Schöpfräder ihre ursprüngliche Funktion heute nicht mehr zu erfüllen. Finanzielle Zuwendungen von verschiedenen Seiten, das Engagement von heimatverbundenen Menschen und Partnerschaften wie die eines Burschenvereins, der Möhrendorfer CSU und eines örtlichen Stammtisches sichern das Überleben der letzten acht

Zeugnisse dieses Kapitels der fränkischen Technikgeschichte. Sie sind zum Bestandteil des Wappens der Gemeinde und des Landkreises, vor allem aber zum Wahrzeichen einer Landschaft geworden.

*Horst M. Auer*

INFOS

Möhrendorf liegt einige Kilometer nördlich von Erlangen. An der Regnitzbrücke am östlichen Ortseingang befindet sich ein kleiner Parkplatz. Ein Fußweg führt zum nächstgelegenen Wasserschöpfrad mit Informationstafel und zu den meisten anderen Rädern, die während der Saison (etwa Mitte Mai bis Mitte September) am Flussufer aufgebaut sind. Weitere Informationen im Internet ([www.schoepfraeder.de](http://www.schoepfraeder.de)), bei der Gemeinde ([www.moehrendorf.de](http://www.moehrendorf.de)) oder bei der Wasserradgemeinschaft Möhrendorf, Thomas Fischer, An der Marter 7, 91096 Möhrendorf, Tel. 09131/44554. Mit der Neischl-Grotte im Botanischen Garten in Erlangen ist ein weiterer Fundort (2) ganz in der Nähe.

## 2 Trugbild einer Höhle Die Neischl-Grotte im Botanischen Garten von Erlangen

Eine künstliche Tropfsteinhöhle im Frankenland – das klingt nach der sprichwörtlichen Plastikkiefer im Reichswald. Und doch gibt es diese Grotte von Menschenhand. Und zwar nicht im Karst der Fränkischen Alb, sondern mitten in Erlangen. Genauer gesagt im Botanischen Garten der Universitätsstadt.

Die Neischl-Grotte, von der hier die Rede ist, ist knapp 100 Jahre alt und eine Schenkung an die Erlanger Universität. Namensgeber und Erbauer ist der Geologe Adalbert Neischl (1853–1911), einer der namhaftesten Höhlenforscher seiner Zeit.

Erster Standort der originalgetreuen Nachbildung einer Dolomit-Tropfsteinhöhle der Fränkischen Schweiz war Nürnberg. Auf der »Bayerischen Jubiläums-Landes-Ausstellung« im Jahr 1906 war die Neischl-Grotte eine Attraktion. Der Arbeiterschaft in der Industriestadt sollte wenigstens in Form einer Kopie eine Naturschönheit vor Augen geführt werden, die damals nur einem winzigen Kreis von Höhlenkundigen zugänglich war.

Im Lichthof eines Ausstellungsgebäudes stellte Neischl nicht nur den Schichtenaufbau der Frankenalb im Modell dar, sondern bildete auch eine typische Jurahöhle kunstvoll nach. Im Innern entstanden mächtige Tropfsteinsäulen, eine Sinterterrasse, verschiedene Seitengänge und sogar ein kleiner See – täuschend echt. Zu bewundern waren auch einige originale Stalaktiten, an denen in einer verdeckten Rohrleitung zugeführtes Wasser herabrieselte. Außen war die Höhle teilweise bepflanzt.

Nach dem Ende der Landesausstellung bot Neischl der Universität in Erlangen die Übernahme von Schichtenmodell und Grotte für Lehrzwecke an. Bereits im Oktober 1907 war der Umzug von Nürnberg in die Hugenottenstadt abgeschlossen. Neischl hatte die gesamten Kosten – damals der stolze Betrag von 2.000 Mark – getragen, um seinen Werken im Botanischen Garten von Erlangen eine dauerhafte Bleibe zu sichern.

Die anfängliche Begeisterung für die Neuheit währte allerdings nicht lange. Hinzu kam, dass bereits in den Dreißigerjahren die äußere Schale erhebliche Auflösungserscheinungen zeigte. Da aber schon

Die Neischl-Grotte im Botanischen Garten ist einer Tropfsteinhöhle nachempfunden.



damals keine Mittel für eine Instandsetzung vorhanden waren, sperrte man die Neischl-Grotte schließlich für das Publikum – was für lange Zeit ein Dauerzustand bleiben sollte. Der Verfall schritt unaufhaltsam fort. Alle Sanierungspläne scheiterten an der Kostenfrage.

Diese Situation änderte sich erst, als der gemeinnützige Verein »Freundeskreis Botanischer Garten Erlangen« im Jahr 2005 die mittlerweile als wertvolles Baudenkmal eingestufte Höhle für 30 Jahre von der Universität in Erbpacht übernahm. Der Freundeskreis verpflichtete sich zur Wiederherstellung und zum laufenden Unterhalt des Objekts bis zur späteren Rückgabe an die Universität. Nun konnten Mittel aus dem bayerischen Entschädigungsfonds für den denkmalpflegerischen Mehraufwand in Anspruch genommen werden.

Schließlich brachten Gönner und Freunde des gartenarchitektonischen Denkmals die stolze Summe von 250.000 Euro auf, um das Trugbild einer Dolomithöhle zu sanieren und es wieder in ein Schmuckstück im Botanischen Garten zu verwandeln.

Unter dem Schutz eines großen Zelt-daches wurde die alte Höhlenkonstruktion freigelegt und mit einer neuen, mehrfach gekrümmten Außenhülle aus Beton überbaut und wasserdicht isoliert. Genau 100 Jahre nach ihrer Errichtung konnte die beinahe skurril wirkende Rarität wieder für Besucher zugänglich gemacht werden.

*Lothar Hoja*

## INFOS

Außer an Aktionstagen und bei Festen ist die Neischl-Grotte in der Südwestecke des Botanischen Gartens von April bis September nur an Sonntagen von 14 bis 16 Uhr geöffnet. Der Botanische Garten (Loschgestraße 1-3, Tel. 09131/8522969 ) ist eine Einrichtung der Universität Erlangen-Nürnberg. Seit 1828 befindet sich die knapp 2 Hektar große Gartenanlage an der Nordseite des Schlossgartens mitten im Stadtzentrum. In den rund 1.700 Quadratmeter großen Gewächshäusern können Pflanzen aus den Tropen und Subtropen bewundert werden, im Außenbereich gedeihen fast 5.000 verschiedene Gewächse aus unterschiedlichen Regionen, von der arktischen Tundra bis zum tropischen Regenwald. Geöffnet ist der Botanische Garten von September bis Mai täglich von 8 bis 16 Uhr, von Juni bis August von 8 bis 17.30 Uhr. Die Gewächshäuser stehen dienstags bis sonntags und an Feiertagen von 9:30 bis 15:30 Uhr offen. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen im Internet unter [www.botanischer-garten.uni-erlangen.de](http://www.botanischer-garten.uni-erlangen.de).

### 3 Sein und Schein

## Der Grottenaal von Schloss Weißenstein in Pommersfelden

Der Zeitgeist nimmt manchmal bizarre Formen an. Im Fall von Schloss Weißenstein trifft dies augenfällig auf den barocken Gartensaal zu. Eine fratzenhafte Maske über dem Eingang liefert einen kleinen Vorgeschmack auf das, was hinter der Tür dann folgt: eine Mischung aus künstlicher Tropfsteinhöhle, grotesker Märchenwelt und antiker Theaterkulisse.

Grotte heißt die ovale Halle mit der eigenartigen Akustik. Der eigenwillige Raum bildet den Übergang von den prunkvollen Schlossräumen zum Park. Wer des Flanierens im Garten überdrüssig war, konnte hier noch ein wenig Müßiggang betreiben und sich an allerlei Dingen ergötzen. Bei sommerlicher Hitze wussten Schlossbewohner und Gäste die frische Kühle der Sala Terrena zu schätzen. Wasserspiele trugen zum angenehmen Klima bei. Die gläsernen, unechten Eiszapfen an den Wänden aber sind schon wieder Illusion.

Der üppig dekorierte Gartensaal ist ein originelles Beispiel für ausgefallene Modeerscheinungen des Barock. Plättchen aus Glas und kleine Mineralsteine, Metallstückchen und immer wieder Muscheln aller Formen und Farben bilden reihum an den Wänden schmuckvolle Muster.

Auch die Wandnischen mit den Brunnen sind über und über mit Ornamenten bedeckt. Weiße Statuen versinnbildlichen die vier Elemente. Dazwischen Pilaster mit Kapitellen, aus denen Tierköpfe hervorwachsen. Überall hängen Fische aus Glimmerplättchen oder Trauben aus Muscheln an den Wänden.

An der Decke setzt sich die possenhafte Dekoration fort. Von den Gemälden blicken Flussgötter mit grünen Haaren herab, dralle Nymphen stellen die vier Tageszeiten dar. Die Lüster des Saals sind mit bunten Glaskugeln und Girlanden aus Muscheln reich verziert. Abends bei Kerzenlicht muss es in dem Raum nur so geglitzert und gefunktelt haben.

Mit dem Gartensaal schuf der Grottierer ein Schatzkästchen, das zum Betrachten und Verweilen einlud, aber auch zur Belustigung und Unterhaltung am fürstbischöflichen Hof gedacht war. Die Entschlüsselung von Allegorien, das ewig-junge Spiel vom Sein und Schein, liebte man als netten Zeitvertreib.



Von außen so beeindruckend wie von innen: Schloss Weissenstein.

Und es war ein farbenprächtiges Leben, das Schlossherr Lothar Franz von Schönborn (1655–1729) in Pommersfelden inszenierte. Als Kurfürst und Erzbischof von Mainz war der Bamberger Fürstbischof eine der mächtigsten Persönlichkeiten seiner Epoche. Mit Weissenstein legte er 1711 den Grundstein zu einer der glanzvollsten Barockanlagen Frankens und einem Hauptwerk des deutschen Barock.

Der Bamberger Hofbaudirektor Johann Dientzenhofer setzte die Pläne für den Bau des repräsentativen Schlosses in der Rekordzeit von sechs Jahren um. Ihm zur Seite standen weitere erfahrene Baumeister und namhafte Künstler. Mit dem Marmorsaal und dem Spiegelkabinett wurden barocke Glanzstücke geschaffen. Berühmt ist die Gemäldesammlung.

Eigentlicher Hauptraum und künstlerischer Höhepunkt von Weissenstein ist das Treppenhaus mit seinen Stuckarbeiten und dem Deckengemälde von Johann Rudolf Byss. Wenn auf den beiden Galerien im ersten und zweiten Obergeschoss der Hofstaat versammelt war, geriet jeder Empfang zur Staatsaktion. Bei einem Rauminhalt von 8.000 Kubikmetern fänden im Treppenhaus rein rechnerisch zwölf Eigenheime moderner Prägung Platz.

1998 begann die schon damals auf sechs Millionen Euro veranschlagte Generalsanierung des Schlosses, das zwei Jahre zuvor von den Schönborns in eine Stiftung eingebracht worden war. Alljährlich im Sommer

dient die Residenz der Familie als fürstlicher Hauptwohnsitz – und das schon seit 1711.

Leben auf der Baustelle: 2014 wurden die Sanierungsarbeiten im riesigen Treppenhaus fortgesetzt. Allein für die Instandsetzung des Gartensaals benötigte man von der ersten Untersuchung bis zum Abschluss acht Jahre. An den Grottenwänden hatten zahlreiche Muscheln, Plättchen und Schmucksteinchen gefehlt. Schwieriger als deren Ersatz war es freilich, einen geeigneten Kleber zu finden, um die Mosaikteile wieder zu befestigen. Die Fachleute behelfen sich schließlich mit Pech und Ölkittmasse, Gipsmörtel und Gummi arabicum.

*Horst M. Auer*

## INFOS

Einmal im Jahr werden 80 bis 90 junge Musiker aus ganz Europa nach Weißenstein eingeladen. Sie können vier Wochen lang gemeinsam proben und die erarbeiteten Werke mit Konzerten im Marmorsaal präsentieren. Das 1958 ins Leben gerufene Collegium Musicum gehört zu den renommiertesten musikalischen Sommerakademien. Für Besucher ist das Schloss vom 1. April bis 2. November täglich von 9:30 Uhr bis 17 Uhr geöffnet. Führungen finden immer zur vollen Stunde ab 10 Uhr bis 16 Uhr (letzte Führung) statt. Für Gruppen sind Termine auch separat buchbar (Auskunft unter Tel. 09548/9818-0). Der Prunkbau ist von einem weitläufigen Park umgeben, der im 19. Jahrhundert von einem barocken Schlossgarten zu einem englischen Landschaftspark umgestaltet wurde. Er steht Besuchern täglich von 8 bis 17 Uhr das ganze Jahr über zur Verfügung. Infos im Internet unter [www.schoenborn.de](http://www.schoenborn.de)

## 4 Kostbares Handelsgut

### Das Salzmagazin in Forchheim

Inmitten eines alten Forchheimer Scheunen- und Speicherviertels, genannt Krottental, erhebt sich ein massiver Bau aus Sandsteinquadern. Entgegen der ursprünglichen Bestimmung waren um 1870 in den ehemaligen Schüttdöden Wohnungen eingerichtet worden. Doch zum Wohnen war das dreigeschossige Gebäude mit den drei Dachböden im Jahr 1710 gewiss nicht errichtet worden: Das fürstbischöfliche Salzmagazin, wie es heute noch bezeichnet wird, erzählt von einer Zeit, als Salz das weiße Gold war. Eine der wichtigsten Handelsstraßen für das Salz führte einst durch Forchheim.

»Auf Gold kann man verzichten, nicht aber auf Salz«, lautete ein bekannter Spruch, der bis ins 19. Jahrhundert hinein seine Gültigkeit besaß. Salz war nicht einfach ein Gewürz. Mit Salz wurden Fleisch und Fisch gepökelt, haltbar gemacht. Außerdem war Salz ein wichtiger Grundstoff für die Herstellung von Leder und Metallen, für Glas und Keramik.

Jeder brauchte also das Salz, nur: Nicht jeder hatte es. Bis heute wird am Nordrand der Alpen Salz abgebaut. Seit dem frühen Mittelalter transportierte man es von dort über traditionelle Handelswege in die nördlichen Länder. Und weil die Ware selten und begehrt war, durfte nicht einfach jeder mit ihr handeln: Fürsten und Klöster besaßen Salzmonopole.

Eine extrem hohe Salzsteuer wurde auf den – im wahrsten Sinn des Wortes – Bodenschatz gelegt. Und wenige Dinge sind so beständig wie eine einmal erfundene Steuer: In Deutschland wurde die Salzsteuer, die in ihrer Entstehung noch auf das römische Vorbild zurückgriff, erst im Jahr 1993 abgeschafft.

Forchheim – südliche Festung der Bamberger Fürstbischöfe – lag an der Salzstraße, die von Bad Reichenhall in den Alpen über München, dem wichtigsten Salzstapelplatz, nach Frankreich und an die Nordsee führte. Man nimmt an, dass bereits Kaiser Karl der Große den Sitz einer karolingischen Pfalz zu einem Salzstapelplatz erhoben hat. Als Festungsstadt war Forchheim ein sicherer Ort für das kostbare Handelsgut. Selbst die Schweden hatten Forchheim im Dreißigjährigen Krieg vergeblich belagert.

Das Salzmagazin war 1710 mitten in die barocke, sternförmige Festungsanlage gebaut worden, die noch heute zu einem großen Teil die Stadt umgibt. In Scheiben gepresst, hat man das Salz hier gelagert.



Das alte Salzmagazin von Forchheim befand sich lange in einem Dornröschenschlaf.

Das wuchtige Haus steht für die Spätzeit des Salzhandels. Bis 1868 bestand die »Salzfaktorei Forchheim« als Außenstelle des regionalen königlichen Salzamtes in Bamberg. Der Rohstoff hatte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts rasch an Wert und Bedeutung verloren; die neue Eisenbahnlinie löste die alten Handelswege ab.

1870 kaufte die Stadt das alte Magazinhaus. Bis 1900 wurden insgesamt 13 Wohnungen und zwei Treppenhäuser in den mächtigen Speicher eingebaut. Ein Jahrhundert später war unübersehbar: Seine besten Tage hat das Sandsteingebäude hinter sich. Es galt, das heruntergekommene Quartier neu zu beleben und zu gestalten. Ein Bauträger sanierte schließlich das ehemalige Salzmagazin und richtete darin komfortable Eigentumswohnungen ein. Auf diese Weise sollte im Krottental eine harmonische Verbindung von historischer Substanz und neuer Wohnbebauung entstehen.

*Georg Körfgan*

Das Salzmagazin in der Nähe des Rathauses, Krottental 4, kann nur von außen besichtigt werden. Einige Stadtführungen (ganzjährig) kommen an dem historischen Gebäude vorbei. Zu festen Terminen werden Führungen von April bis einschließlich Oktober jeden Mittwoch um 15:00 Uhr und jeden Samstag um 10:30 Uhr ab der Tourist-Information am Rathaus (Telefon 09191/714-337 oder -338) angeboten. Die Dauer liegt bei eineinhalb Stunden, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Eine der kulturhistorisch interessantesten Sehenswürdigkeiten ist die Kaiserpfalz mit ihren Museen. Die einstige fürstbischöfliche Residenz ist ein Denkmal von nationaler Bedeutung und einer der wichtigsten Profanbauten Süddeutschlands. Forchheim ist eine Bierstadt mit vier Brauereien (Greif, Neder, Hebandanz und Eichhorn). Im Kellerwald gibt es 23 Felsenkeller, von denen einige nicht nur beim Annafest im Sommer bewirtschaftet werden. Infos unter [www.forchheim.de](http://www.forchheim.de)

## 5 Des Kaiserpaars schlichte Häupter Die Reliquien von Heinrich und Kunigunde im Bamberger Dom

Die Ausstellungsstücke erscheinen eher schlicht: zwei verschieden große, braune, glatte Halbkugeln, gefasst in ein breites goldenes Band, aufgestellt in einem Glaskasten auf einer schmucklosen Sandsteinstele, an der ein Schild angebracht ist: »Heiliger Heinrich, heilige Kunigunde, bittet für uns.« Es sind die Schädel eines Kaiserpaares, die hier im Bamberger Dom gezeigt werden, Reliquien Heinrichs II. und seiner Gemahlin Kunigunde.

»Eher finster als heiter, eher berechnend als offen, fast heimtückisch und unerbittlich verfolgte Heinrich seine Ziele; vergessen konnte er nicht, verzeihen ebensowenig.« Ist das der Stoff, aus dem die Heiligen sind? Der Gerechtigkeit halber muss man jedoch hinzufügen, dass diesem kritischen Bild, das der Historiker Johannes Fried im Jahre 1994 vom letzten Kaiser aus der Dynastie der Ottonen zeichnete, genug andere Gelehrtenmeinungen gegenüberstehen, die Heinrich II. als frommen Mönchskaiser interpretieren. Man sieht also: Politik und Wirken dieses »einzigsten im Rang der Heiligkeit verbliebenen ostfränkisch-deutschen Königs des Mittelalters« (Bernd Schneidmüller, Ordinarius für mittelalterliche Geschichte an der Universität Bamberg) werden durchaus kontrovers beurteilt.

Am 12. März des Jahres 1146, 122 Jahre nach seinem Tod, wurde Heinrich II. von Papst Eugen III. in die Reihe der offiziell anerkannten Heiligen aufgenommen. Als Begründung führte man Keuschheit in der Ehe, die Gründung des Bistums Bamberg und die vieler anderer Kirchen, die Bekehrung des ungarischen Königs Stephan und seines ganzen Landes sowie Wunder am Grab an.

Kunigunde war im Jahr 1200 wie ihr Gemahl zur Heiligen erhoben worden. Zusammen mit dem ebenfalls heilig gesprochenen Bischof Otto I. stellte Bamberg damit drei Heilige in einem Jahrhundert. Das zeugt »auch für den Rang des Bistums in Kirche und Welt«, wie Schneidmüller feststellt.

Im Dom zu Bamberg ruhen die sterblichen Überreste des Paares bis auf die Schädel in einem von Tilman Riemenschneider kunstvoll gestalteten Hochgrab. »Auf Ewigkeit« sollte hier das Gedächtnis an sie, an



An mittelalterliche Herrscherkronen sollen die neuen Schädel Fassungen erinnern.

den kaiserlichen Vorgänger Otto III. und an die weiteren Vorfahren bewahrt werden. Die Geschichte ihrer Schädel aber, die führt tief hinein ins mittelalterliche Geistesleben. Aus der Antike stammt ein Modell, wonach aller Anfang heilig ist. Personen, die einen guten, einen für alle nachfolgenden Zeiten vorbildhaften Anfang gemacht hatten, konnten selbst nur heilig gewesen sein. Dieses ursprungsmythische Modell ist vom mittelalterlichen Christentum übernommen worden und in seiner Lehre allgegenwärtig: Das heilige Werk, zum Beispiel eine Bistumsgründung, legt Zeugnis ab vom heiligen Leben des Gründers.

Die Schädelreliquien Heinrichs und Kunigundes wurden lange Zeit in der Bamberger Domschatzkammer aufbewahrt, 1952 überführte man sie feierlich zu zwei Altären im nördlichen Seitenschiff. 1998 fasste der Künstler Hermann Jünger die Häupter neu – die Fassungen sollen an Herrscherkronen aus dem hohen Mittelalter erinnern.

An ihren heutigen Standort, einem kryptaähnlichen Raum im Untergeschoss des Nordwestturmes, brachte man die sterblichen Überreste der Domstifter im Jahr 1996. Der Raum ist abgeschlossen, aber einsehbar. Früher wurden die Schädelreliquien des einzigen heiliggesprochenen Kaiserpaares zweimal im Jahr, am Heinrichstag und zum Kunigundenfest, den Gläubigen in barocken Schaugefäßen, sogenannten Ostensorien, gezeigt. Von diesem Brauch ist das Erzbistum Bamberg aber inzwischen abgerückt.

*Alexander J. Wahl*

Der 1.000-jährige Dom ist von April bis Oktober von 9 bis 18 Uhr, von November bis März von 9 bis 17 Uhr geöffnet. Es wird kein Eintritt verlangt. Die Bischofskathedrale St. Peter und St. Georg beeindruckt durch ihre Architektur und einzigartige Kunstwerke, allen voran die Skulptur des Bamberger Reiters und das Riemen-schneider-Hochgrab des Kaiserpaares. Führungen sind täglich um 14 und 15 Uhr, montags um 10.30 Uhr. Nebenan befindet sich das Diözesanmuseum mit so exklusiven Exponaten wie der Nachbildung der Krone und dem Sternenmantel von Heinrich II. Seit 2014 gibt es am Domberg eine Eintrittskarte für alle Sammlungen, nämlich für Historisches Museum, Staatsgalerie, Staatsbibliothek, Diözesanmuseum und die Prunkräume der Residenz.

## 6 Massaker im Obstgarten Kunreuth in den Wirren des Zweiten Markgrafenkriegs

Seit etwa 1350 besitzt die Familie der Freiherrn von Egloffstein in Kunreuth ein malerisches Wasserschloss. Gleich hinter dem breiten Wassergraben den Hang hinauf reiht sich Apfelbaum an Apfelbaum. Schon vor Jahrhunderten befand sich an dieser Stelle ein Obstgarten. Am 15. Mai 1553 wurde dieser friedliche Ort zum Schauplatz eines Massakers.

Es war die Zeit des Zweiten Markgrafenkriegs. Auslöser und Kriegstreiber war Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach. Seine Truppen zogen plündernd, brandschatzend und mordend durch die fränkischen Lande. Der Markgraf brach immer wieder in die Territorien der Reichsstadt Nürnberg und der Hochstifte Bamberg und Würzburg ein. Er zwang seine Gegner schließlich zu einem Friedensvertrag, der sie finanziell ruinieren sollte.

Albrecht Alcibiades (1522–1557) galt als unbeherrscht und ungebildet. Zeitgenossen nannten ihn einen »Unmenschen und unheilvollen Mann«. Den bewaffneten Kampf betrieb er nicht nur zur Durchsetzung seiner Machtpolitik, sondern auch als Mittel zur Geldbeschaffung. Sein Ziel war, ganz Franken unter seine Herrschaft zu bringen.

Dass der Markgraf ein kühler Kriegsstratege war, belegt eine detaillierte Aufstellung von Brandschatzungsgeldern, die im Staatsarchiv Bamberg aufbewahrt wird: Nach einem Angriff auf Forchheim am 13. Mai 1552 überfielen seine Söldner auch noch Hollfeld, Burgkunstadt, Weismain, Veldenstein, Pottenstein, Gößweinstein, Waischenfeld und weitere Ortschaften. Akribisch ist in dem Schriftstück aufgelistet, welche Summen die Landsknechte auf den einzelnen Stationen ihres Beutzugs jeweils erpresst haben.

Im August dieses Jahres war Forchheim nach dreimonatiger Besetzung durch die Truppen des Markgrafen vom Stadtkommandanten Klaus von Egloffstein für das Hochstift Bamberg zurückerobert worden. Der Kunreuther Schlossherr war als Oberst und Kriegsrat des Fürstbischofs in die Wirren des Markgrafenkriegs geraten.

Im Frühjahr 1553 rückte Albrecht erneut gegen Forchheim vor. Ein Angriff am 14. Mai scheiterte jedoch am Widerstand der Stadt. Daraufhin zog der Markgraf nach Kunreuth. Dort durfte er hoffen, un-



Obstbäume gedeihen auch heute noch am Ort der Tragödie hinterm Schloss.

gestört Rache nehmen und den verhassten Gegner empfindlich treffen zu können.

Albrechts Söldner wüteten in der Ortschaft und steckten sie in Brand. Die junge Gemahlin des Klaus von Egloffstein, die sich mit ihrer Mutter zu einem Krankenbesuch im Dorf aufgehalten hatte, wurde gefangen genommen. Dann ging es weiter zum Schloss. Dort hatten sich einige Ortsbewohner auf der Flucht vor den Angreifern verschanzt.

Eine Nacht und einen Tag lang beschossen die Belagerer die wehrhaften Mauern des Wasserschlosses, konnten sie aber nicht erstürmen. Schließlich bot der hinterlistige Markgraf der Besatzung freien Abzug »in voller Wehr« an. Im Schloss befanden sich zu diesem Zeitpunkt 39 Bauern, ein betagter Pfarrer und etliche Knaben.

Die Kunreuther gingen auf das Angebot ein und besiegelten so nichts ahnend ihr Schicksal. Denn der Markgraf brach sein Versprechen und ließ die Unglücklichen zunächst in ein Verlies sperren, dann in den Obstgarten bringen. Albrecht befahl zuerst die Väter, die um das Leben ihrer Söhne flehten, vor deren Augen an den Apfelbäumen zu erhängen. Dann kamen die Knaben an die Reihe und zuletzt der Pfarrer, der für jeden Todgeweihten ein Gebet gesprochen hatte. Das Schloss wurde anschließend in Brand gesteckt. Fünf Jahre lang lag es in Schutt und Asche.

Andreas Otto Weber, Privatdozent am Lehrstuhl für Bayerische und Fränkische Landesgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg, untersuchte im Rahmen eines Forschungsprojekts mit dem Titel »Nachbarschaftliche Politik, Krieg und Konfliktlösung in den fränkischen Territorien 1550-1600« die damaligen Zusammenhänge. Sein überraschendes Ergebnis: Die Kontrahenten schenkten sich in den Kriegswirren gegenseitig nichts. Trotz aller Spannungen und Reibereien konnte aber damals so etwas wie ein fränkisches Gemeinschaftsgefühl entstehen. Grund war einerseits die Tatenlosigkeit und Wankelmütigkeit der Reichsspitze unter Kaiser Karl V., zum anderen zwang der Druck, den Albrecht Alcibiades auf seine Gegner ausgeübt hatte, diese dazu, ein (Schutz-)Bündnis einzugehen. So gesehen hat der kriegslüsterne Markgraf die Keimzelle für eine regionale Identität gelegt.

*Horst M. Auer*

## INFOS

Kunreuth liegt zwischen Effeltrich und Egloffstein im Landkreis Forchheim. Das Schloss ist in Privatbesitz und kann im Innern nicht besichtigt werden. Für die Ortschaft gibt es einen Kulturweg, der durch Kunreuth und einen Teil der Flur mit Abstechern in Richtung Ermreus führt. Auf diese Weise lässt sich die Geschichte eines Dorfes von seinen Anfängen bis zu den Veränderungen im 21. Jahrhundert erwandern. Die Beschreibung des Kulturwegs kann über die Homepage ([www.gemeinde-kunreuth.de](http://www.gemeinde-kunreuth.de)) als pdf-Dokument heruntergeladen werden. An der Fassade der Kirche zeigt das Wappen der Freiherren von und zu Egloffstein deren Dominanz der Ortsherrschaft über die Jahrhunderte: Die Adelsfamilie hatte bis 1970 das Patronat über die Kirche inne.

## Veranstaltungskalender

Januar	Sonntag nach dem Sebastianstag (20. Januar): Pest-Prozession in Abenberg
März	Samstag um den 3. März: Kunigundenfest in Bamberg
Mai	etwa Mitte des Monats: Einbau der Wasserräder bei Möhrendorf
Mai	Schloss- und Gartentage Schloss Dennenlohe
Juni	Johannistag: Dankprozession in Spalt
Juli	erster Sonntag des Monats: Kunigundenfest in Lauf
Juli	zweiter Sonntag des Monats: Heinrichfest in Bamberg
Im Sommer	Heimatspiel »Die Nürnberger Reis« in Spalt (im Rhythmus von fünf Jahren, 2015 und folgende)
Im Sommer	Klassik- und Operntage Schloss Dennenlohe

# Register

## A

Abenberg 102  
Albrecht Achilles, Markgraf 105  
Albrecht Alcibiades 25  
Alexander, Markgraf 114  
Altenberg 49  
Amberg 70  
Anna von Sachsen, Kurfürstin 117ff  
Ansbach 120, 123, 126  
Ansbacher Hofgarten 120ff  
Attila, Hunnenkönig 66  
Atzenhof (Fürth) 148ff  
Auerbacher Stadtwald 43  
Auhausen 108ff

## B

Bad Windsheim 142  
Bamberg 22  
Bamberger Dom 22  
Barackenkirche 70ff  
Bärenfang 40f  
Bauernkrieg 108ff  
Bauernschulen 37ff  
Behaim, Martin 124f  
Bergwerk Pegnitz 34ff  
Birgittenkloster, Ruine 79ff  
Botanischer Garten Erlangen 13ff  
Bronn 31  
Byss, Johann Rudolf 11

## C

Cadolzburg 151ff  
Conradty-Siedlung 58ff  
Craven, Elizabeth 114

## D

Dientzenhofer, Johann 17  
Doggerwerk 61ff  
Dokumentationsstätte KZ Hersbruck 66f

## E

Effeltrich 27  
Egloffstein 27, 28  
Eichstätt 84  
Eisenerzabbau 49ff  
Elbersroth 129  
Emskirchen 145ff  
Erlangen 13

## F

Felsenkeller 28ff  
Fichtelgebirge 40  
Fischstein 43  
Flugplatz Fürth 148ff  
Forchheim 19  
Françoise Després-Verneuil 139  
Franzosenkirche 96ff  
Fuchs, Leonhart 120ff  
Fürerstein 67ff  
Fürth 148

## G

Gefütterter Graben 55ff  
Georg Wilhelm, Markgraf 41  
Georgensgmünd 93  
Gnadenberg 79  
Gothart, Josef 39  
Grafengruft Sulzbürg 87ff  
Grottensaal 16ff  
Gumbertus-Quelle 126ff  
Gymnasium Carolinum 123ff

## H

Haimendorf 67  
Happurg 61ff, 64ff  
Haus ohne Dach 82ff

Heiliges Grab 136ff  
Heilsbronn 117ff  
Heinrich II. 22ff  
Hersbruck 61  
Hesselberg 108  
Hessing, Friedrich Ritter von 133  
Heumann, Ludwig 129ff  
Hohenzollern 105ff, 118  
Houbirg 61ff, 64ff  
Hugenotten 96ff

## I/J

Ittelshofen 76  
»Judensau« 151ff  
Jüdisches Museum Franken 39

## K

Kallmünz 82  
Karl Theodor, Kurfürst 139  
Karzer 123ff  
Kastl 73  
Katharina, heilige 33  
Keltischer Ringwall 64ff  
Kettner, Johanna Sophia 84ff  
Klöck, Maria Franziska 102ff  
Klosterbeck, 154ff  
Kloster Auhausen 108  
Kloster Marienburg 102ff  
Kräuterlehrgarten Elbersroth 131  
Kunigunde 22ff, 52ff  
Kunigundenfest 52ff  
Kunigundenkirche 52ff  
Kunreuth 25ff  
KZ Hersbruck 63f

## L

Langenzenn, 154ff  
Laubhütte, jüdische 99ff  
Lauf 52  
Ludwig der Bayer 73

## M

Main-Donau-Kanal 90  
Markgrafenkrieg, Erster 105  
Markgrafenkrieg, Zweiter 25, 67  
Mehler, Heinrich 93ff  
Mehler-Mausoleum 93ff  
Mindorf 90f  
Möhrendorf 10

## N

Neischl-Grotte 13ff  
Nürnberger Land 49  
Nürnberger Reis 105ff

## O/P

Onoldsbach 126ff  
Pappenheimer 111ff  
Pegnitz 34, 43  
Pommersfelden 16  
Prebitz 37  
Pyras 90

## R

Regnitz 10  
Retti, Leopoldo 113  
Röthenbach/Pegnitz 55, 58  
Rothenburg o. d. T. 133

## S

Salzmagazin 19ff  
Schädelreliquien 22ff  
Schau-Stollen 34ff  
Schloss Dennenlohe 111ff  
Schloss Haimendorf 67  
Schloss Weißenstein 16ff  
Schlüsselberger 33, 74  
Schnaittach 46  
Schnaittacher Judenfriedhöfe 46ff  
Schönborn, Lothar Franz von 17  
Schützenscheiben 145ff

Schwabach 96, 99  
Schwabach-Quelle 117ff  
Schweppermann, Seyfried 74  
Sebastians-Prozession 102ff  
Sondernohe 139  
Spalt 105  
Stadtbibliothek Bad Windsheim  
142ff  
Stilla 104  
Sulzbürg 87  
Süsskind, Baron Robert von 111

### T/U

Triesdorf 114  
Türkenköpfe 111ff  
Ungelstetten 55

### V

Veldensteiner Forst 43, 76  
Villa Sandrina 114ff  
Virnsberg 136  
Vorra 49

### W

Waldstein 40  
Wappenfries 73ff  
Wasserschöpfbräder 10ff  
Weißenburg 157ff  
Wildbad Rothenburg 133ff  
Wolfsgrube 76ff  
Wolfsteiner 87ff  
Wülzburg 157ff

### Z

Zackenportal 31ff  
Zocha, Karl Friedrich von 123



Wo soll Attila der Hunnenkönig bestattet sein, und wo taufte der heilige Gumbertus bekehrte Heiden? Wo wurde ein Haus ohne Dach errichtet, und wie konnte eine Frau jahrelang als Soldat in der Habsburger Armee dienen? Wieso heißt die Fuchsie Fuchsie, und was hat der Müller Thomas Schmalz mit abgehauenen Nasen zu tun?

*Fundort Geschichte Franken* präsentiert  
50 Geschichten mit Geschichte –  
inklusive Freizeittipps für spannende  
Ausflüge in die Vergangenheit.

ISBN 978-3-86913-491-8



9 783869 134918

€ 13,90 | D |  
€ 14,30 | A |

[www.arsvivendi.com](http://www.arsvivendi.com)

EIN  FÜR  
FRANKEN

ars vivendi 